

„Alle sind von mir weggerannt und hatten Angst“

Kasseler Schüler berichten von Einsamkeit und Ängsten in der Pandemiezeit – Laut Lehrern Auswirkungen bis heute

Kassel – Ab dem 13. März 2020 galt an Schulen in Hessen Ausnahmezustand. Etwa drei Wochen vor Beginn der Osterferien wurden die Schulen geschlossen, und die Klassenräume blieben leer. Erst nach etwa vier Monaten im Distanz- und Wechselunterricht kehrten die Schulen vollkommen zum Präsenzunterricht zurück. Im zweiten Lockdown waren die Schulen noch stärker betroffen. Ab Mitte Dezember 2020 gab es Einschränkungen, und selbst im Juni gab es für manche Jahrgänge lediglich Wechselunterricht. Für den Wechselunterricht wurden die Klassen in zwei Gruppen eingeteilt, die abwechselnd in der Schule unterrichtet worden sind.

Wir haben bei Schülern und Lehrern nachgefragt, wie sie die Pandemiezeit erlebt haben und welche Folgen es noch heute gibt:

■ Die Schüler

Fragt man die Fünftklässler des Wilhelmsgymnasiums nach ihren Erinnerungen an die Corona-Pandemie schießen die Hände in die Luft. Der zehnjährige Max sagt zum Beispiel: „Mir haben meine Freunde gefehlt.“ Ella ergänzt: „In der ersten Klasse sollte man Freunde finden, aber daran war nicht zu

denken, wenn man nur zu Hause saß.“ Über die Zeit, in der die Schüler Distanzunterricht hatten, berichtet Emma: „Man bekam keine richtige Erklärung, wenn eine Lösung falsch war. Beim Unterricht in der Schule ist das anders.“

Auch als es dann unter Auflagen zurück an die Schule ging, war das für die Schüler alles andere als einfach. Eva (11) sagt: „Das war ganz anstrengend. Jeden Morgen mussten wir Tests machen, und die ganze Zeit sind wir mit Masken rumgelaufen. Auch die Pause hat keinen Spaß mehr gemacht.“ Der Schulhof sei in Zonen aufgeteilt gewesen, in denen sich die Schüler aufhalten konnten. Sehr verängstigt habe sie zudem, als einer ihrer Tests in der Schule positiv gewesen sei. „Alle sind von mir weggerannt und hatten Angst. Da hatte ich richtig Panik.“ Sie erinnert sich: „Zu meinem Vater habe ich gesagt: Papa, ich bin noch zu jung, um zu sterben.“

Oberstufenschülerin Simona Neupane besuchte 2020 die siebte Schulklasse. Sie sagt: „Schüler, Lehrer und Eltern sind in die Pandemie reingesteckt worden, für das wir nicht vorbereitet waren.“ In der Folge würden ihr nun man-



Berichteten von den Folgen der Pandemie: Von links: Felix S., Max K., Maxima F., Eva W., Anna J., Emma H., Ella D., Lehrerin Katharina Regett, Paula H. und Simona N. vor dem Wilhelmsgymnasium. FOTO: MAIKE LORENZ

che Unterrichtsinhalte fehlen. „Ich habe in den naturwissenschaftlichen Bereichen Lernlücken.“ Zugleich lobt sie aber, wie schnell das Wilhelmsgymnasium auf die Pandemie reagiert habe. Sehr zeitnah seien zum Beispiel für alle Schüler Teams-Zugänge eingerichtet worden.

Neben den Bildungslücken hätte die Pandemie zudem große soziale Auswirkungen gehabt. „Die Kontakte haben gefehlt. Man war isoliert.“ Nach

der Pandemie habe sie regelrecht das Gefühl gehabt, sich resozialisieren zu müssen. Sie vermutet, dass die Pandemie insbesondere für Schüler mit schwierigen familiären Verhältnissen eine große Belastung gewesen ist. Es gelte aber: „Egal, in welcher familiären Situation – In der Zeit kamen zu Hause schneller Konflikte auf.“ Psychisch sei die Zeit für viele Schüler schwierig gewesen. „Ich glaube, depressive Tendenzen haben sich durch die

Pandemie viel stärker ausgeprägt.“

Anna Justus (19), die 2020 die achte Klasse besuchte, sagt, sie selbst habe mit den Folgen der Isolation vergleichsweise wenig zu kämpfen gehabt. Schade sei gewesen, dass man nur digital Kontakt zu Freunden haben könne. „Ein schöner Aspekt war aber auch, dass ich sehr oft draußen war. Es fühlt sich nicht an, als ob die Jahre verloren waren.“

■ Die Lehrer

Für Katharina Regett, Lehrerin am Wilhelmsgymnasium, steht fest: „Die Pandemie hat sich auf jeden Fall auf die Schüler ausgewirkt. Bei jedem Jahrgang, den ich unterrichte, überlege ich, wie alt die Schüler im Lockdown gewesen sind.“ Auffällig sei zum Beispiel, dass manche Kinder Probleme mit der Feinmotorik hätten. Fünftklässler fälle es beim Basteln teils schwer, eine Form auszuschneiden. Aber auch die Lesefähigkeiten vieler Schüler seien schlechter geworden.

„Manche Kinder waren sehr auf sich allein gestellt. Die soziale Funktion von Schule konnte nicht erfüllt werden.“ Dass selbst Spielplätze zeitweise abgesperrt waren, hält sie für ei-

nen Fehler. „Man hätte aus meiner Sicht Bewegungsangebote im Freien schaffen müssen.“

Florian Tennstedt ist Lehrer am Goethegymnasium. Er stellt fest, dass sich das Sozialverhalten der Schüler in den vergangenen Jahren verändert habe. Insbesondere führt er das auf die Nutzung Sozialer Medien zurück, die Pandemie sei allerdings ein „Verstärkungsfaktor“ gewesen. Das Verhalten von Schülern untereinander sei „grober“ geworden, und Beleidigungen, die im Internet üblich sind, würden nun von Schülern häufiger übernommen. Darüber hinaus seien offenbar mehr Jugendliche einsam. „Ich habe den Eindruck, dass es mehr Schüler gibt, die Schwierigkeiten haben, Anschluss zu finden.“

Was während der Pandemie anders hätte laufen sollen? Florian Tennstedt sagt: „Auch die damalige Bundesregierung hat rückblickend eingesehen: Die Schulen hätten früher wieder zum Präsenzunterricht übergehen sollen.“ Nun wünscht er sich vom Land Hessen, dass es erneut finanzielle Hilfen für Schulen gibt, um nachmittags Angebote zu ermöglichen, mit denen Schüler individuelle Defizite nacharbeiten können.

MAIKE LORENZ